

Zur "Sexismus-Debatte": Ein Kommentar aus wissenschaftlicher Sicht (Kurzfassung)

Charlotte Diehl, Dipl.-Psych.
Jonas Rees, Dipl.-Psych., MSc
Prof. Dr. Gerd Bohner, Dipl.-Psych.

Universität Bielefeld

© Diehl, Rees und Bohner (7.2.2013)

gerd.bohner@uni-bielefeld.de

An der "Sexismus-Debatte", die seit Erscheinen des "Herrenwitz"-Artikels im "Stern" über Rainer Brüderle in den Medien geführt wurde, fiel uns auf, dass dabei *Forschungsergebnisse* zu den Themen Sexismus und sexuelle Belästigung kaum eine Rolle spielten. Dies ist verwunderlich, da zu vielen Argumenten, die in der Debatte vorgebracht wurden, klare empirische Befunde vorliegen.

Was uns an der Debatte im Einzelnen aufgefallen ist, und was wir aus wissenschaftlicher Sicht darauf antworten möchten:

1. Immer wieder war zu hören, dass es sich bei Verhalten wie dem von Herrn Brüderle doch eigentlich um Einzelfälle handle oder um zumeist tolerables Verhalten, das "frau" aushalten könne und nicht zu ernst nehmen sollte – Herrenwitze eben.
 - Laut einer repräsentativen Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend haben insgesamt 58,2 Prozent aller befragten Frauen Situationen sexueller Belästigung erlebt, in der Öffentlichkeit, im Kontext von Arbeit und Ausbildung oder im sozialen Nahraum. Alles Einzelfälle?
 - Die Konsequenzen sexueller Belästigung sind für die Betroffenen schwerwiegend. Sie reichen von Angst, Unsicherheit und psychosomatischen Beschwerden bis hin zu arbeitsbezogenen Konsequenzen wie geringeren Karrierechancen durch Leistungsabfall und häufigen Krankenstand. Durch die Reaktionen aus dem Umfeld (etwa Verharmlosung, Beschuldigungen) kann es für Frauen, die sexuelle Belästigung offenlegen, sogar zu einer sekundären Viktimisierung kommen, wie im Fall Ariane Friedrich (April 2012), die den Namen eines Belästigers veröffentlichte und dafür kritisiert, angegriffen und bedroht wurde.
2. Im Widerspruch zu Punkt 1 wurde angemerkt, dass sexistisches Verhalten und Belästigung durchaus vorkomme, aber in beiden Richtungen, so dass etwa gleich häufig auch Männer die Opfer und Frauen die Täterinnen seien.
 - Tatsächlich sind Frauen weit häufiger das Ziel sexueller Belästigung: Etwa 30 bis 50% der berufstätigen Frauen und etwa 10% der berufstätigen Männer sind von sexueller Belästigung betroffen. Ergebnisse einer in der Schweiz durchgeführten Umfrage zeigen, dass sich diese Zahlen in den letzten 10

Jahren kaum verändert haben: 28% der befragten Frauen und 10% der Männer erlebten in ihrem bisherigen Arbeitsleben sexuelle Belästigung. Dabei zeigte sich auch, dass die betroffenen Frauen in mehr als drei Vierteln der Fälle von einem Mann oder einer Gruppe von Männern belästigt wurden. Die betroffenen Männer wurden in etwa der Hälfte der Fälle ebenfalls von Männern belästigt, in je einem Viertel der Fälle von Frauen bzw. von gemischten Gruppen. Konstellationen, in denen Männer Opfer und Frauen Täterinnen sind, sind damit natürlich ernst zu nehmen, aber vergleichsweise selten. In den weitaus häufigsten Fällen sexueller Belästigung sind die Opfer Frauen und die Täter Männer.

3. In Diskussionen wird häufig darauf hingewiesen, eine Frau könne sich doch "einfach" gegen sexistische Anmache und Belästigung wehren, und zwar verbal oder – wenn nötig – körperlich ("eine 'runterhauen)").
 - Neuere Forschung zeigt, dass wir bei der negativen Beurteilung passiven Verhaltens von Belästigungsoptionen übersehen, wie schwierig es für eine Frau in der realen Belästigungssituation sein kann, sich zu wehren. Sogenannte Analogstudien, in denen Frauen zu ihrem Verhalten in hypothetischen Situationen befragt werden, zeigen, dass Frauen in Bezug auf ihr eigenes Verhalten im Fall einer Belästigung optimistische Fehleinschätzungen vornehmen. So gaben knapp zwei Drittel der befragten Frauen in einer Bielefelder Studie an, dass sie sich in einer beschriebenen, eindeutig belästigenden Situation beschweren würden. In der realen Situation tat dies aber nur eine von 78 Teilnehmerinnen, alle übrigen ließen die wiederholten Belästigungen über sich ergehen. Personen unterschätzen in der Regel, wie schockierend die reale Belästigungssituation für Opfer ist, und wieviel Überwindung es kostet, sich aktiv zur Wehr zu setzen.
 - Andere Forschungsarbeiten zeigen, dass eine direkte Konfrontation oder Beschwerde über den Täter oft negative soziale Konsequenzen für die betroffene Frau nach sich zieht. Frauen, die sich aktiv beschweren, werden negativ bewertet, sind unbeliebt und werden als Querulantinnen angesehen, so dass die Zurückhaltung der Frauen in realen Belästigungssituationen nachvollziehbar ist. Vor diesem Hintergrund ist es ein schwacher Trost, dass negative Rückmeldungen an den Täter tatsächlich zu einem signifikanten Rückgang von belästigendem Verhalten führen können.
4. In verschiedenen Varianten war die Behauptung zu hören, dass Frauen Vorwürfe sexueller Belästigung erfinden oder aufbauschen würden – so dass Männer zu Opfern werden. (Indirekt klang dies z.B. in der Aussage von Wolfgang Kubicki an, er wolle keine Journalistinnen mehr in seinem Auto mitnehmen).
 - Eine solche Schuldumkehr entspricht weit verbreiteten Mythen, die dazu dienen, durch eine Entlastung des Täters und Schuldzuschreibung an das Opfer den ungleichen Status Quo in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern aufrechtzuerhalten. Es ist nicht erstaunlich, dass diese Mythen auch in der aktuellen Debatte nur zu gut funktionieren. Dass auch Frauen Mythen über sexuelle Gewalt zustimmen, mag verwundern. In Studien ließ sich allerdings wiederholt zeigen, dass viele Frauen diese Mythen nutzen, um sich selbst mit einer Illusion der Unverletzlichkeit zu schützen.

5. Weiter taucht immer wieder die Behauptung auf, Frauen (oder "Feministinnen") würden die Deutungshoheit über die Frage beanspruchen, was unangemessenes Verhalten sei. Sie würden als solches auch völlig harmlose Dinge bewerten, ohne dass es Männern möglich sei, dies nachzuvollziehen oder zu antizipieren. Also auch hier eine Schuldumkehr: Männer müssen angeblich in ständiger Angst leben, dass ihnen normales, "gut gemeintes" Verhalten als Sexismus ausgelegt wird.
 - Hierzu liegen Befragungsergebnisse vor, die zeigen, dass sich Männer und Frauen weitgehend einig darüber sind, welche Bemerkungen oder Witze in einer Interaktion vom Gegenüber als sexuell belästigend und unangenehm wahrgenommen werden. Es gibt also kaum unterschiedliche Meinungen dazu, was belästigendes Verhalten ist und was nicht: Auch Männer haben ein gutes Gespür dafür und wären durchaus in der Lage, sich eine anstößige Bemerkung zu verkneifen. Sexuelle Belästigung kann dementsprechend auch nicht darauf zurückgeführt werden, dass Frauen überempfindlich seien und Männer eigentlich in guter Absicht handelten. Vielmehr stimmen Männer und Frauen weitestgehend überein, und die Männer, die sich trotzdem unangemessen verhalten, tun dies aus Rücksichtslosigkeit oder Feindseligkeit – in aller Regel wissentlich.
6. Immer wieder wird diskutiert, ob sexuelle Belästigung das Ausspielen von männlicher Macht oder doch nur einen missglückten Flirtversuch darstellt.
 - Unsere Forschung zeigt, dass beide Motive eine Rolle spielen. Auch sexuelle Motive sind manchmal im Spiel, machen aber nur einen Teil der Erklärung aus. Und: Männer, die Frauen gegenüber feindselig eingestellt sind, nutzen scheinbar sexuell motivierte Bemerkungen, um Frauen zu demütigen, so dass man bei sexualisiertem Verhalten oft eine Doppelfunktion (Sex & Machtdemonstration) unterstellen kann. Gerade in hierarchischen Kontexten und männerdominierten Arbeitsfeldern schwingt in der Regel auch die Botschaft mit: "Ich kann es mir erlauben, dich so zu behandeln, und du kannst nichts dagegen tun."

Literatur:

- Diehl, C., Rees, J. & Bohner, G. (2012). Flirting with disaster: Short-term mating orientation and hostile sexism predict different types of sexual harassment. *Aggressive Behavior, 38*, 521-531.